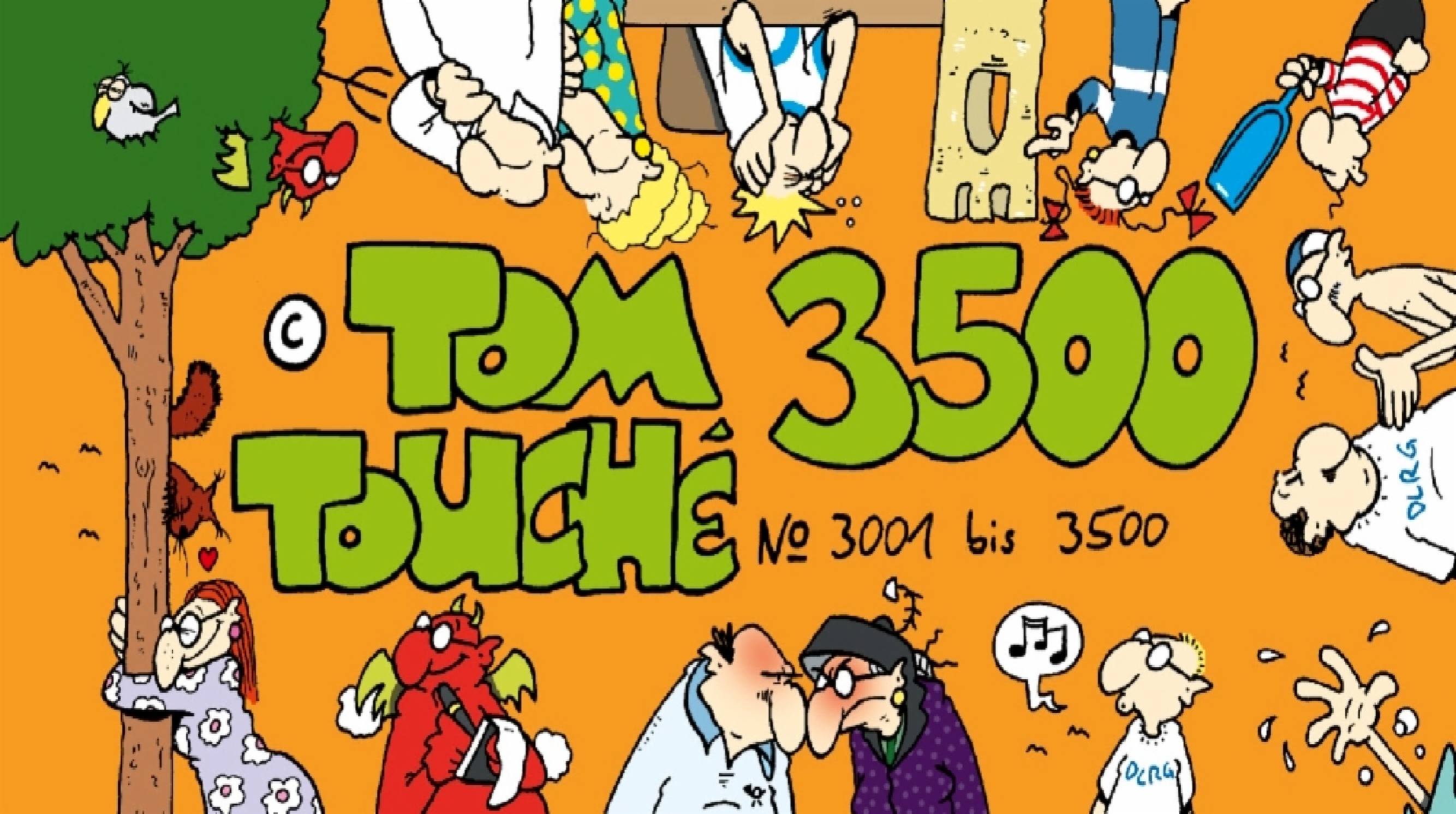


© ТОМ ТОУЧНÉ

No 3001 bis 3500





Im Bett mit Tom von Michael Ringel

Es ist drei Uhr nachts. Über dem Land liegt die sanfte Stille des Schlafes. Doch nicht über dem ganzen Land. Irgendwo liegen zwei Pyjama-Helden im Doppelbett und kichern und prusten. Auf einem briefmarkengroßen Fernseher schauen sie sich einen billigen, alten Western an, in dem Männer noch Männer und Sätze noch Sätze sind: „Macht die Herde fertig, in fünfzehn Minuten reiten wir weiter!“, raunzt ein frisch rasierter Vormann seine verschlafenen Kuhstreiber an. Und schon gackert Tom so heftig los, dass sämtliche Erdnussflips zwischen die Kissen pladdern: „Wie macht man eigentlich eine Herde fertig? Zähne putzen? Hörner feilen? Hufe polieren?“

Zweimal im Jahr, zur Buchmessenzeit, darf ich in Frankfurt oder Leipzig ein Doppelbett mit Tom teilen. Arbeiten wir doch für eine arme, kleine Berliner Tageszeitung, die ihrem Wahrheit-Zeichner und -Redakteur keine komfortablen Hotelzimmer, sondern oft genug nur karge Privatunterkünfte finanzieren kann. Wir sind es gewohnt, dass eine verwirrte Oma im Nachthemd vor dem Bett steht und nach ihrer Sammlung blauer bulgarischer Gläser fragt. In manchen Jahren müssen wir sogar im Planwagen anreisen. Und einmal überfielen uns zwischen Kassel und Frankfurt am Main versprengte Indianer – falls es nicht ein Traum oder der Spätfilm war. Allerdings besitze ich zum Beweis einen Pfeil mit verbrannten Federn.

Dennoch möchte ich meine Fernseh Nächte im Bett mit Tom nicht missen. Habe ich doch zu später Stunde eine Menge über Toms Komik gelernt. Tom gehört der ersten Generation an, die vollkommen

vom Fernsehen erzogen wurde. Seine Mutter war eine Kamera, sein Vater ein Bildschirm. Dazwischen lagerten sich in seinem Gedächtnis Fernsehserien ein: „Die Zwei“ und „Rauchende Colts“, „Männer ohne Nerven“ und die „Invasion von der Wega“, an die wohl kaum jemand sich so lebhaft erinnern kann wie Tom. Und aus denen er offenbar gelernt hat, mit Geschichten und ihrem Personal umzugehen.

Auch die Helden des Touché müssen Kleinkatastrophen überstehen und haben wie die Protagonisten abseitiger TV-Serien absurde Probleme. Tom allerdings verlegt das Absurde zurück in den Alltag. Er hat einen sehr eigenen Blick für alltägliche Komik auf der Straße oder im Supermarkt, und wenn er diese Komik in seine Witzstreifen überträgt, ist er sozusagen Kameramann, Regisseur und Cutter in einem. Und nicht zu vergessen: der Hauptdarsteller. Denn in allen Figuren steckt auch Tom selbst. Man muss ihn nur beobachten, wenn er zeichnet: Er sagt genau das, was seine Figur sagt, nimmt ihre Haltung an, grimmassiert ihren Gesichtsausdruck vorweg und legt, angestrengt von soviel gleichzeitigem Tun, die Stirn in circa zwölf Falten. Wie bei Baumringen kommt jedes Jahr eine neue Rille hinzu.

Dass Tom seine Jugend vor dem Fernseher verbrachte, hat einen guten Grund, denn die meiste Zeit musste er sich verstecken. Tom war ein Outlaw, wie er mir eines Nachts beichtete: „Ich war ein wilder Bursche. Die Nacht gehörte mir. Ständig den Sheriff im Nacken.“ Denn Toms Bock, wie er sein damaliges Fortbewegungsmittel nannte, war offenbar ein Dorn im Auge des Gesetzes: „Ich war zu schnell, zu

illegal und zu laut. Ich habe vielen anständigen Leuten damals den Schlaf geraubt.“ Glücklicherweise gab Tom kurz darauf seine Karriere als Schlafräuber auf und wurde nach einigen Umwegen und Zwischenstationen ein hoch geachteter Zwerchfellstreichler.

Seit zwölf Jahren nun zeichnet Tom den Touché für die Wahrheit-Seite der „taz“, und zwar bis auf den Sonntag immer in täglicher Produktion. Das sind bis heute rund 3500 Touchés in Folge. Eine enorme Leistung. Um das durchzuhalten, muss man schon eine starke Persönlichkeit haben, einen inneren Vormann, der den morgens manchmal müden Witzbildchenzeichner antreibt: „Mach den Touché fertig, in fünfzehn Minuten ist Redaktionsschluss.“

Und passend zum Stichwort, deshalb noch ein Wunsch zum Schluss: Es fehlt in Toms Welt wahrscheinlich nur eines. Neben der Eineinemarkmarkendame, dem Teufel, dem Schüler, der Baumumarmerin, dem Sandkastenjungen und den vielen anderen Figuren bräuchte es dringend einen tapferen Cowboy, der bei seinem täglichen Kampf gegen das Böse dennoch für alle Menschen stets ein herzengutes „Howdy“ auf den Lippen hat. So wie Tom.

Michael Ringel ist Wahrheit-Redakteur der taz.

DIESES BUCH GEHÖRT :



TOUCHE

by ©Tom



TOUCHE

by TOM



TOUCHE

by @tam

WO LAUFEN DENN DIE GANZEN KINDER HIN? DREHEN DIE SCHON WIEDER "EMIL UND DIE DETEKTIVE"?

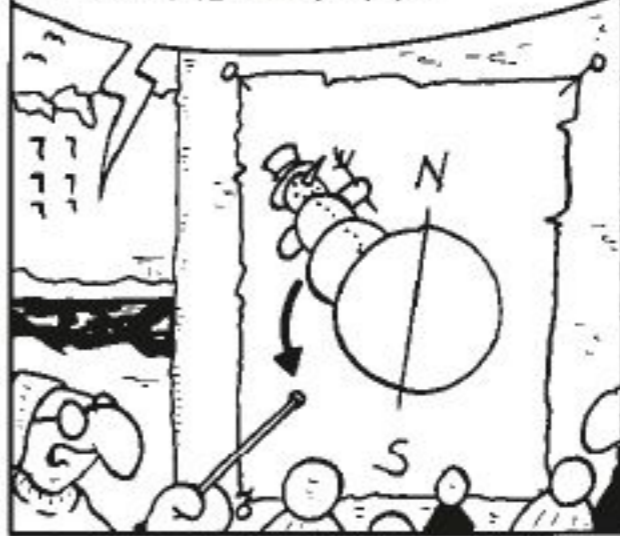


NEIN - SIE WOLLEN DEN GRÖSSTEN SCHNEEMANN DER WELT Bauen!



ACH JA - DER WINTER ... FÜR KINDER IST ER DOCH WIRKLICH DIE SCHÖNSTE JAHRESZEIT! SIE LIEBEN IHN!

... WIRD DIE SCHNEEMANNMASSE DIE ERDACHSE VERSCHIEBEN UND UNS IN SOMMERLICHE BESTLAGE BRINGEN!



TOUCHE

by TOM



TOUCHE

by TOM



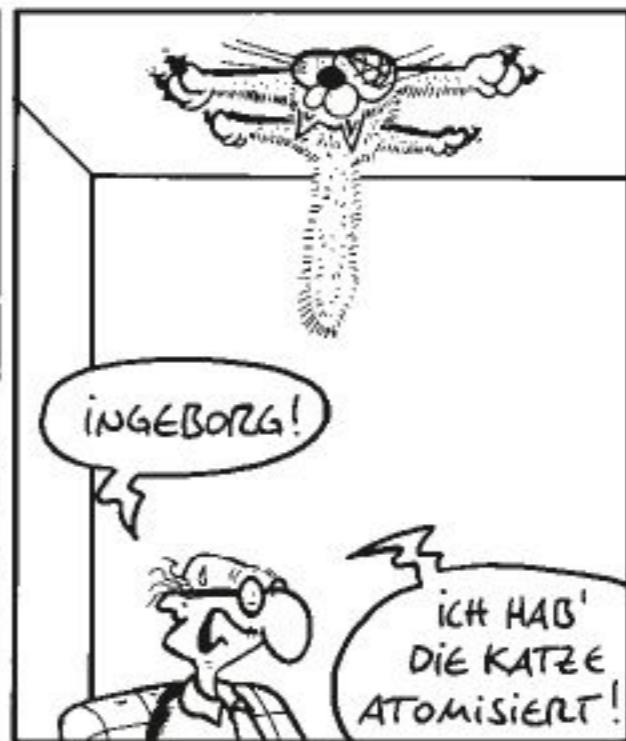
TOUCHE

by ©Tom



TOUCHE

by Tom



TOUCHE

by Tam



TOUCHE

by TOM

